

Dei custoditum semper fuit, ut nulla sit reservatio in articulo mortis, atque ideo omnes sacerdotes quoslibet poenitentes a quibusvis peccatis et censuris absolvere possunt; extra quem articulum sacerdotes quum nihil possint in casibus reservatis, id unum poenitentibus persuadere nitantur, ut ad superiores et legitimos judices pro beneficio absolutionis accedant.¹⁾“ Selbstverständlich muß behufs einer gültigen Spendung der Minister des Bußsacramentes noch eine bestimmte Intention haben. Doch wir sprechen hievon nicht weiter, da es sich hier um keine besondere Eigenthümlichkeit des Bußsacramentes handelt, so wie es auch über den Rahmen unserer dogmatischen Abhandlung hinausgeht, das namhaft zu machen, was zur rechten, erlaubten und würdigen Spendung von Seite des Ministers gefordert wird. Nur das sei schließlich bemerkt, daß man das Dießbezügliche kurz in die drei Worte zusammenfassen kann: Probitas, scientia et prudentia.

Sp.

Aphorismen über den Katechismus.

Seit jenem Tage, an welchem Christus in dem Gerichtssaale zu Jerusalem den Zweck seiner Sendung in die Worte kleidete: „Ich bin geboren und dazu in die Welt gekommen, auf daß ich der Wahrheit Zeugniß gebe;“ (Joh. 18, 37) ist dem menschlichen Geiste ein weites und erhabenes Gebiet glaubensstreuer Forschung angewiesen.

Wohl hat sich, wie dieß die Geschichte aller Jahrhunderte nachweist, des Menschen geistige Thätigkeit auf dem Gebiete der Wahrheit als unzulänglich erwiesen, da die Beschränktheit und Endlichkeit unseres Erkennens nach dem übereinstimmenden Urtheile aller Völker so offenkundig ist, daß wir einerseits ein Reich einnehmen, in welchem der Mensch, so lange er strebt, irren kann, anderseits aber zugestehen müssen, daß über dieses Reich hinaus für uns selbst der Irrthum in einem gewissen Sinne zur Un-

¹⁾ Sess. 14. c. 7.

möglichkeit wird, weil dort von einem Irren eigentlich nicht mehr die Rede sein kann, was kein Auge gesehen, kein Ohr gehört, und keines Menschen Herz empfunden hat.

Darum ist denn auch das Wort des scharfsinnigen Bayle hier am Platze, wenn er erklärt: „Die Vernunft ist weit geeigneter, niederzureißen, als aufzubauen; sie weiß besser, was die Dinge nicht sind, als was sie sind;“ — desgleichen hat der alte Seneca für alle kommenden Zeiten wahr gesprochen, da er behauptete: „Das Meiste, dessen sich der Mensch gewiß ist, kennt er durch den Glauben.“ —

Die Vermittelung der Wahrheit auf dem Wege eigener Erkenntniß und die Hingabe an die Wahrheit auf Grund eines fremden Wissens, oder kürzer gesagt: Wissen und Glauben müssen nun im Interesse der Einen Wahrheit derartig gewechselt und fortentwickelt werden, daß dabei sowohl auf die Natur des bildungsfähigen Geistes im Menschen, als auch auf das innerste Wesen des Gegenstandes, der im Menschen zur freien Selbstbethätigung gelangen soll, Rücksicht genommen wird.

Eine Methode, welche entweder gegen diese beiden Anforderungen verstößt, oder nur eine derselben vorzüglich im Auge behält, wird im erstenen Falle zum wenigsten eine bedauernswerte Verwirrung und ein trostloses Unbekanntsein auf dem Gebiete der Wahrheit zur Folge haben, im anderen Falle aber einen Zwiespalt in der vernünftigen Seele hervorrufen, wobei beschränkte und endliche Einsicht allein als Richtschnur und Leitstern für des Menschen sittliche Thatkraft sich aufdrängt, oder der Glaube als ein blinder Fürwahrthalten, welches alle und jede Begründung für überflüssig hält, zur Herrschaft gelangt.

Auf eine Zeit lang mögen sich die Ersteren, denen richtige Begriffe mangeln, mit einem Worte, das zur rechten Zeit sich einstellt, zufrieden geben; aber was dann, wenn trotz der „Quellen alles Lebens, an denen Himmel und Erde hängt,“ die sich dahingezogen fühlende Brust vergebens nach Licht und Klarheit schmachtet?

Und eben so mögen diejenigen, welche entweder die Vernunft

auf Kosten des Glaubens cultiviren, oder die Herrschaft der Autorität dadurch begründen und wahren wollen, daß sie auf die angeborenen Rechte der Vernunft schon im vorhinein Verzicht leisten, — eine Zeit lang mit dem dünnen Troste sich begnügen, daß ohnehin unser Wollen einerseits aufs sittlich Gute gerichtet, anderseits unser Erkennen Stückwerk sei; aber was dann, wenn die Geister der Bosheit und Verneinung entfesselt werden, und für die höchsten und heiligsten Güter der Menschen Tage hereinbrechen, von denen mit vollstem Rechte gesagt werden kann: „Sie gefallen mir nicht?“

Es ist darum dringend geboten, daß der Mensch schon von der Zeit an, da er den Widerstreit des Guten und Bösen — in sich verspürt, mit sorgfältiger Berücksichtigung der Natur seines bildungsfähigen Geistes und des innersten Wesens der Wahrheit unterrichtet und erzogen werde.

Das Büchlein nun, in welchem dem heranwachsenden Geschlechte ein solcher Unterricht geboten wird, ist unter dem Namen „Katechismus“ allerorts bekannt, und muß hinsichtlich seines wahrhaft katholischen Zweckes so eingerichtet sein, daß auf ihn dieselbe Rede, welche einst der Mathematiker Euklid dem Könige Ptolemäos I. zu Gemüthe führte, Anwendung findet, indem er sprach: „In der Geometrie gibt es keinen besonderen Weg für die Könige.“

Alle müssen sich gleichsam durch das Gebot der Religion und Vernunft verpflichtet erachten, bei dem Unterrichte, welcher (die Mitwirkung der übernatürlichen Gnade mitinbegriffen) die Grundlegung der himmlischen und größtentheils auch irdischen Glückseligkeit bildet, — denselben Katechismus für alle Schüler zu gebrauchen.

Von diesem Gesichtspunkte aus die Sache in Erwägung gezogen — möchten wir uns die Frage erlauben: Ist es nicht mehr als billig, wenn wir an das erste und vorzüglichste Unterrichtsbuch, den Katechismus, die Anforderung stellen, es möge der Lehrstoff systematisch vertheilt, in lichtvoller Weise

durch scharfe und prägnante Ausdrücke dargestellt und in einer pädagogisch richtigen Methode abgehandelt werden?

Wäre es schon vom größten Nachtheile für den Unterricht der Katechumenen, wenn die Schüler bald diesen, bald jenen Katechismus in die Hand bekämen, wodurch sicherlich nicht eine Harmonie im religiösen Unterrichte erzielt werden könnte, so dürfte es sicherlich nicht weniger verderbliche Folgen für die intellectuelle und moralische Ausbildung der Schüler mit sich bringen, wenn der Religionslehrer wirklich freien Spielraum hätte, die religiösen Wahrheiten bald in dieser, bald in jener Ordnung abzuhandeln.

Das Versuche machen, „eine passende Ordnung der Religionslehren aufzufinden und die Wahrheiten unseres Glaubens logisch und fäzlich aneinander zu reihen,“ schadet vielleicht nirgends so sehr, als in der Kätechetik, wo nur dadurch, daß einzelne Lehrsätze oberflächlich abgehandelt oder wohl gar keiner Erklärung gewürdiget werden, da sie ja nach der Anschauung des Experimentators ohnehin bei der Abhandlung dieser oder jener Lehre berührt wurden, somit sich also jetzt schon von selbst verstehen, — solche Versuche sich lohnen.

Und dennoch, welcher Religionslehrer, und wäre er nur an drei Orten Kätechet gewesen, hätte es nicht erfahren, wie sein Vorgänger es versucht hat, „eine passende Ordnung der Religionslehren aufzufinden?“ Ja, wer könnte in Wahrheit ein „denkender“ Kätechet genannt werden, ohne daß er den Versuch gewagt hätte, unmittelbar nach dem zehnten Glaubensartikel vom „Ablaß der Sünden“ — die Lehre von den heiligen Sacramenten einzuschalten und der Lehre vom allerheiligsten Sacramente des Altars selbstverständlich den Unterricht über das heilige Messopfer folgen zu lassen?

Daß wir es uns nie erklären konnten, aus welchen Gründen im Kätechismus ein — „Anhang (!) von den vier letzten Dingen“ nothwendig ist, das wird uns ein jeder aufs Wort hin glauben; aber auch darin dürften uns die meisten Kätecheten bestimmen, daß wir diese auf einen wahren Isolirschemmel gestellten, als

„Anhang“ dem bloßen Mitleide des Lehrers und der Schüler preisgegebenen Lehren — zugleich in den Unterricht über den eilsten und zwölften Glaubensartikel eingeflochten haben, ein methodischer Gang, der jedenfalls „die vier letzten Dinge“ aus dem Banne ihres unlogischen und nicht faßlichen „Anhang“ befreit. —

Manche Katecheten würden sich gar nicht getrauen an dieser Stelle das Geständniß abzulegen, wo sie das fünfte Hauptstück des Katechismus unterzubringen pflegen, da sie mit Recht befürchten, es möchte ihnen ein warmer Freund der althergebrachten „Ordnung“ zurufen: „Quousque tandem . . . !“

Es wird hier ganz und gar überflüssig sein, daß wir uns noch einmal darüber aussprechen, was wir von den Versuchen, „eine passende Ordnung der Religionslehren aufzufinden und die Wahrheiten unseres Glaubens logisch und faßlich aneinander zu reihen,“ — im Allgemeinen halten; auch dürfte es sich nicht recht der Mühe lohnen, darüber eine genaue Untersuchung anzustellen, ob die durch solche Versuche gewonnenen Erfolge die zu Tage tretenden Mißstände aufwägen, sobald man einen etwaigen Wechsel des Religionslehrers an einer Schule und auf Seite der Schüler das Auswendiglernen des abgehandelten Unterrichtsgegenstandes ins Auge faßt; aber das möchten wir an dieser Stelle hervorheben, daß man ob solcher „Versuche“ in erster Reihe nicht den Katecheten, sondern unseren — Katechismus vors Gericht ziehe. Eine sach- und fachgemäße Aneinanderreihung des gesamten Lehrstoffes im Katechismus ist also unbedingt nothwendig, damit nicht der Religionslehrer auch nur den geringsten Vorwand finde, den Faden des Buches zu verlassen, wodurch er nur sich selbst den Unterricht erschwert und den Katechumenen den so nothwendigen Überblick des abgehandelten Lehrstoffes geradezu unmöglich macht.

Ob nun der Inhalt der heiligen Religionslehre in vier Hauptstücken dargestellt werde, wie es die im ersten Hefte dieses Jahrganges der theologischen Quartal-Schrift niedergelegten „Gedanken über unsere Katechismen“ ausgeführt haben; oder ob nicht die Eintheilung des religiösen Lehrstoffes in drei

Hauptstücke, wie selbe im Deharbe'schen Katechismus „für die mittlere und höhere Classe“ (Freiburg, Herder, 1868) gemacht wurde, vorzuziehen wäre: — darüber mögen unter Beiziehung von tüchtigen und erfahrenen Fachmännern diejenigen endgültig entscheiden, welche der heil. Geist gesetzt hat, die Kirche Gottes zu regieren.

Doch was wäre selbst mit der vortrefflichsten Ordnung der Religionslehre gewonnen, wenn nicht die einzelnen Wahrheiten in lichtvoller Weise durch scharfe und prägnante Ausdrücke dargestellt würden?

Abgesehen davon, daß sicherlich kein Katechet seinen Schülern mit einem Satze: „Gott versprach, zur Rettung der wegen der Sünde verworfenen Menschen einen Erlöser zu senden, welcher auch Messias genannt werden wird,“ — Nutzen und Erbauung schaffen wird, so möchten wir nur fragen: Welchen Begriff wird der Schüler über den Gottmenschen Jesus Christus erlangen wenn sich der Katechet einzig und allein mit der Erklärung und Beibringung des Worttextes begnügt, wie er im zweiten Glaubensartikel unseres Katechismus ausgesprochen ist?

Wie klar, umfassend und bündig behandelt hingegen Deharbe in dem genannten Büchlein auf S. 15 und 16 diese besonders für unsere Tage so wichtige Glaubenslehre! Man nehme sich nur die Mühe, man gehe die einzelnen Fragen und Antworten Deharbe's prüfend durch; man vergleiche dann mit der über Jesus gewonnenen Anschauung dasjenige, was unser Katechismus über den Anfänger und Vollender unseres Glaubens lehrt, und man wird zur Überzeugung gelangen, daß sich unser Katechismus im Vergleiche zu dem Deharbe's nicht rühmen kann: „Brevis esse laboro,“ wohl aber sich vorwerfen muß: „Obscurus fio,“ wenn er die Schüler lehrt: „Er wird der Heiland genannt, weil uns durch ihn Heil widerfahren ist, da er uns von der Schuld und Strafe der Sünde, dem ewigen Tode, befreit hat.“

Ein Gleichtes läßt sich sagen von der Lehre des heil. Messopfers, wenn wir unsern Katechismus dem Deharbe's gegenüber-

stellen. Wir wollen diesen Vergleich hauptsächlich zu dem Zwecke noch herstellen, um an diesem Beispiele zu erhärten, in welch gresser Weise unser Katechismus alle und jede pädagogische Methode außer Acht läßt.

Wir haben schon oben darauf hingewiesen, daß es geradezu die Logik auf den Kopf stellen heißt, die Lehre vom heil. Meßopfer aus ihrem natur- und sachgemäßen Verbande mit dem allerheiligsten=Altarssakramente herauszureißen und sie dort abzuhandeln, wo von den zwei ersten Kirchengeboten die Rede ist; was uns aber stets an Göthe's Epigramm „Den Originalen“:

Ein Quidam sagt: „Ich bin von keiner Schule!
Kein Meister lebt, mit dem ich buhle;
Auch bin ich weit davon entfernt,
Dß ich von Todten was gelernt.“
Das heißt, wenn ich ihn recht verstand:
„Ich bin ein Narr auf eig'ne Hand —“

erinnert, ist das Unicum einer unpädagogischen Methodik in der Anlage und Durchführung des Saßes: „Was die heilige Messe ist, und was in derselben geschieht.“

Wahrlich, diese Erklärung und Darstellung der so überaus wichtigen Lehre, welche der Mittelpunkt alles Gottesdienstes, der vorzüglichste Träger und das sprechendste Organ aller religiösen Gefühle und göttlichen Gnadenmittheilung ist, entstammt sicherlich keiner Schule, taugt aber auch nur für eine Schule, wo der Katechet mit einem wahren Bienenfleische und einer pädagogisch fortschreitenden Methode zuerst darlegt: Was ist ein Opfer? (Kain und Abel.) Hat es zu jeder Zeit Opfer gegeben? (Melchisedech; Volk Israel.) Was für eine Bedeutung haben die Opfer des alten Bundes? (Vorbilder.) Was hat uns Gott von diesen Opfern durch den Propheten Malachias (1, 11) verkündigt? Wer hat dieses „reine Speiseopfer“ dargebracht? Wann hat Jesus dieses Opfer angeordnet? Wie lange sollte nach den Worten des Propheten: „Und an allen Orten wird meinem Namen geopfert“ — das Opfer Jesu dargebracht werden? Wie nennen wir das, was nie aufhören darf? u. s. w. Nun: das immer-

währende Opfer des neuen Bundes, in welchem sich Jesus unter den Gestalten des Brodes und Weines seinem himmlischen Vater unblutiger Weise opfert, wie er sich einst am Kreuze blutiger Weise geopfert hat, — nennen wir die heilige Messe.

Wer die weitere Ausführung dieser Glaubenslehre, wo alles Wesentliche in Fragen und Antworten kurz und leicht verständlich für die Schüler enthalten ist, kennen lernen will, den laden wir ein, S. 74 und 75 des Deharbe'schen Katechismus ins Auge zu fassen, um sich durch eigene Anschauung von den vielen und großen Vorzügen zu überzeugen, welche diese „Religionslehre“ vor denjenigen auszeichnen, die uns „im k. k. Schulbücher-Verlage“ geboten und zum Gebrauche im Unterrichte anbefohlen wird. —

Diese Vorteile des Deharbe'schen Elementarbuches könnten uns beinahe bestimmen, der Einführung eines ähnlichen Katechismus ungescheut das Wort zu reden, ohne daß wir in einem solchen Beginnen „ein gefährliches Unternehmen“ erblicken würden, wie der geehrte Verfasser der ganz vortrefflichen „Gedanken über unsere Katechismen“ mit den Worten des hochseligen Erzbischofes Augustin Gruber sich äußerte.

Wir geben uns nämlich der sicheren Überzeugung hin, daß eine so ängstliche Sorgfalt des „gemeinen“ Volkes wegen, wie sie zur Zeit eines Augustin Gruber ganz und gar mag am Platze gewesen sein, heutzutage so ziemlich in den Hintergrund tritt, wenn auch unser Katechismus noch immer den neunten Glaubensartikel beinahe stiefmütterlich behandeln darf.

In den Tagen des hochwürdigsten Erzbischofes Gruber herrschten ja noch allenthalben jene Grundsätze, nach welchen „durch einige der erleuchtetsten Männer des Reiches mit einem Herzen voll Menschenliebe,“ und nicht durch die von Jesus verordneten Lehrer und Hirten der Kirche — das Maß und die Weise des Religionsunterrichtes bestimmt wurde.

Nunmehr aber ist die Lehre von „einer heiligen, katholischen Kirche“ trotz unseres Katechismus ins lebendige Bewußtsein des „gemeinen“ Volkes übergegangen, und der gläubige Katholik wird

sich nicht länger an der Form des Neuen stoßen, wenn ihm die lehrende Kirche für das Wesen des Alten Bürgschaft leistet.

Wer aber ohnehin nicht mit einer frommgläubigen Gesinnung an dem lebendigen Lehramte der Kirche festhält; wer sich von jedem Winde der Lehre hin- und herreiben lässt; oder gar, wer mit Bedacht an einer von der kirchlichen Lehrautorität getroffenen Verfügung rütteln will: für den ist am Ende die Behandlung des ganzen katechetischen Stoffes in weniger als fünf Hauptstücken und einem Anhange schon — eine Abänderung in der Lehre.

Es würde uns darum wahrhaft leid thun, „die Einführung eines eigentlich neuen Katechismus, etwa von Deharbe, und mag er noch so viele Vorzüge haben,“ (I. Heft der theologischen Quartal-Schrift, S. 71) noch immer als ein gefährliches Unternehmen hinstellen zu wollen; wir glauben vielmehr, nach einem Katechismus, dessen Vorzüge man mit anderen, und zwar sehr hervorragenden Fachmännern, z. B. Ohler, anerkennt, sollte man um so eher langen, da man von der — Unbrauchbarkeit unseres Religions-Elementarbuches mehr als hinreichend viele Zeugnisse anzuführen weiß.

Da wir erklären geradezu: um die Einführung einer Art Deharbeschen Katechismus, wenn man schon den vorhandenen einmal nicht „befürworten“ möchte, sollte man bei der kirchlichen Oberbehörde bittweise einschreiten, und dieß nicht etwa bloß im Interesse der Katecheten und Schüler, sondern auch im Interesse der Wissenschaft.

Der Katechismus, sagt Dr. Brownson in „Onkel Jack und sein Neffe“ S. 100, ist das Buch, aus welchem „das Kind Philosophie lernt,“ indem es gleich im Beginne des Unterrichts die Antwort auf jene großen Fragen, womit die ganze nicht-katholische Welt sich abquält: Woher kommen wir? wozu sind wir da? wohin gehen wir? — nach Ursprung, Zweck und Endziel unseres Daseins erhält.

Womit beginnt nun unser Katechismus den religiösen Unterricht? Wird da auch zuerst die Grund- und Endursache unseres

Daseins festgestellt, worauf dann die Zweckbestimmung folgt, um endlich die Mittel und Wege zur Erfüllung dieser unserer Bestimmung anzugeben?

Auf alle diese Fragen — schweigt unser Katechismus; und doch kann es wieder nicht bestritten werden, wenn derselbe gelehrte Amerikaner auf S. 103 erklärt: „Wahrhaft wissenschaftliche Forschung über den Menschen schlägt den Weg ein, daß sie ihn in seiner Vollendung als Mensch faßt und mit seiner Menschheit beginnt; sie betrachtet ihn zuerst in seinem Verhältniß zum Schöpfer, dann in dem zu seinem Mitmenschen, zu allerleyst in seinen Beziehungen zur Natur . . . und des Menschen wesentliche Natur ist das ihm eigenthümliche vernünftige Sein.“

Deharbe's Katechismus trägt nun den Anforderungen der wahren Wissenschaft dadurch Rechnung, daß er seinen Unterricht mit dem „Ziel und Ende des Menschen“ beginnt, den Menschen also „in seiner Vollendung als Mensch faßt“.

Man wende uns ja nicht ein: Wozu sollte man schon beim Elementar-Unterrichte in der Religion die Gesetze der Wissenschaft vor Augen haben? Es ist wahr: eigentliche Wissenschaft und eine wissenschaftliche Begründung des abzuhandelnden Lehrstoffes hat der Katechet den Kleinen nicht beizubringen; aber weil unsere Katechumenen nicht so sehr für die Schule, als vielmehr fürs Leben lernen, so ist es heilige Pflicht, daß wir so viel als möglich die Kleinen zu Christen heranbilden, welche nach demselben Brownson die Wahrheit auch begründen können und sich allmälig gewöhnen, dieselbe in ihrer lebendigen Einheit, und die verschiedenen Theile derselben in ihren wirklichen, wesentlichen Beziehungen zu einander und zu ihr als einem Ganzen zu betrachten; — Christen, welche denken und begreifen, nicht bloß sich erinnern und wiederholen; — Christen, welche die Wahrheit zu ihrem Eigenthume gemacht haben und gegen jeden neuen Irrthum, so wie er das Haupt über die Wogen erhebt, von ihren Waffen Gebrauch zu machen verstehen.

A. G.